

AZB / Journal
CH-6060 Sarnen



SARNER KOLLEGI CHRONIK

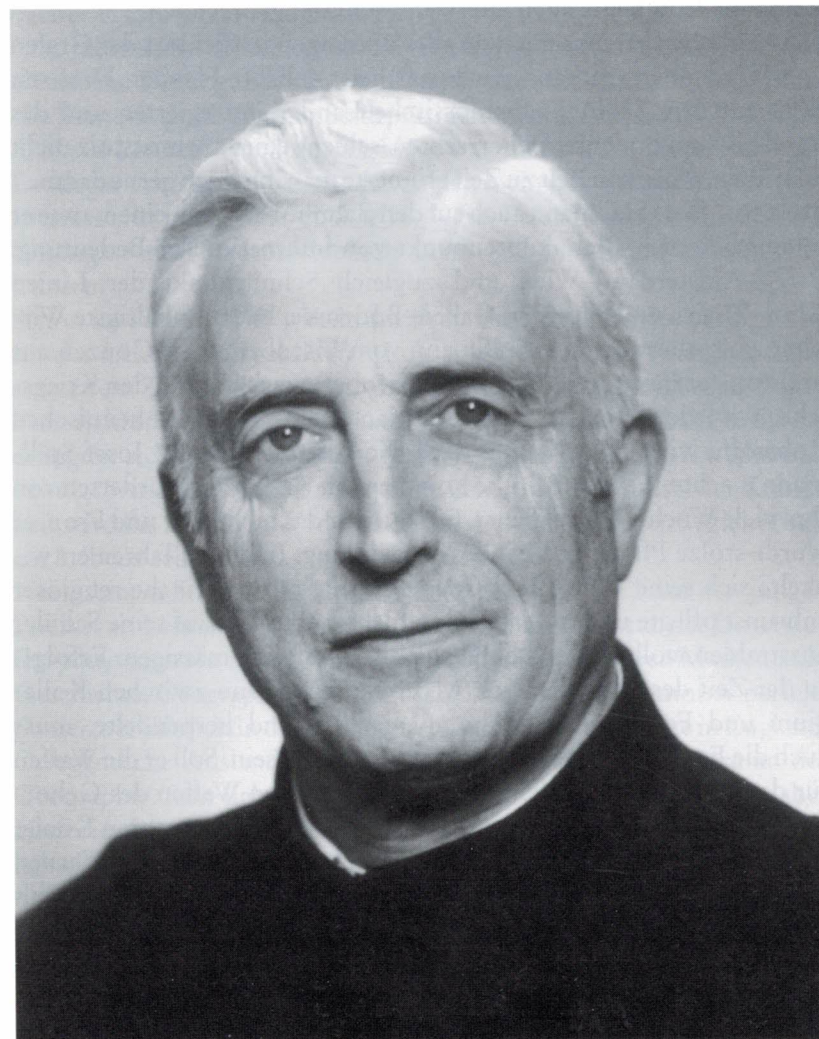
64. JAHRGANG 3/02

SARNER KOLLEGI-CHRONIK

64. Jahrgang

Heft 3/2002

Pater Leodegar Spillmann, 1921–2002



Pater Leodegar hatte zwar einen Zuger Heimatschein, aber seine Wurzeln wuchsen im Sarganserland. In Sargans wurde er am 24. September 1921 geboren. Seine Eltern waren der Schreinermeister Joseph Spillmann und Elisabeth Unteregger. Pater Leodegar erhielt in der Taufe den Namen seines Vaters Josef Johann. Er hatte noch vier Geschwister, von denen nur noch die Schwester Ida als Frau Good in der Nähe von Lausanne lebt, heute auch altersschwach und gebrechlich.

Das Städtchen Sargans mit dem alles überragenden Schloss der Grafen von Werdenberg-Sargans war Josefs heiss geliebte Heimat. Dass seit 1483 auf dem Schloss eidgenössische Landvögte regierten und das Land bis zum Bodensee beherrschten, schien seinen Heimatstolz nicht zu trüben. Aber von Zeit zu Zeit erinnerte man ihn doch gerne daran.

Stolz war Josef Spillmann auch auf den Bahnhof Sargans, einen – wie er immer betonte – Bahnknotenpunkt von internationaler Bedeutung: Paris(–Amsterdam)–Wien und zugleich Schnittpunkt der Linien Chur–Zürich und Chur–St. Gallen–Bodensee. Die nachhaltigste Wirkung ging aber für Josef Spillmann vom Eisenbergwerk Gonzen aus und von der Festung Sargans. Das Eisenbergwerk hatte in den Kriegsjahren wieder Hochkonjunktur. Man schätzte die einheimischen Rohstoffe wieder hoch. Und dann die Festung Sargans! Josef Spillmann machte 1941 die RS. Die kommenden Kriegsjahre forderten von ihm viele Wochen Aktivdienst. Für ihn war das nicht Last und Fron, es wurde stolze Pflicht der Landesverteidigung. In diesen Jahren entwickelte sich seine Wehrpflicht-Ideologie, die er mit beinahe religiöser Inbrunst pflegte und die er im Geschichtsunterricht auf seine Schüler ausstrahlen wollte – doch bei den meisten mit nur mässigem Erfolg!

In der Zeit des Aktivdienstes, wo er als Wehrmann zwischen Kollegium und Festungsartilleriekompanie hin- und herpendelte, muss auch die Entscheidung der Berufswahl gefallen sein. Soll er die Waffen für das Vaterland ergreifen oder die «glänzenden Waffen des Gehorsams», um nach der Regel des heiligen Benedikt «dem wahren König, Christus, dem Herrn, zu dienen». Ich erinnere mich, wie er in Sarnen als Mitte-Fünfziger mir einmal anvertraute: «Wenn ich anders gewählt hätte, könnte ich jetzt Divisionär sein!» Und es war ihm ernst mit dieser Feststellung.

Im Herbst 1943 trat Josef Spillmann in Sarnen ins Noviziat des Klosters Muri-Gries ein, zusammen mit den späteren Patres Frowin Müller

und Thomas Hardegger. Ein Jahr darauf folgte die einfache Profess mit der Namengebung. Josef Spillmann hatte lange Zeit Mühe, den ungewöhnlichen Klosternamen Leodegar zu tragen. Aber Abt Dominikus Bucher hatte eine Vorliebe für Namen aus der Frühgeschichte der Benediktiner in der Schweiz: Adelhelm (Muri/Engelberg), Rupert (Muri), Frowin (Engelberg), Leodegar (Patron des ehemaligen Murbacher Priorates im Hof in Luzern).

Erst Jahrzehnte später ergab der Klostername für P. Leodegar eine glückliche Fügung. Bei einer Offiziersbrevetierung in der Kollegikirche lernte er den Luzerner Stadtpräsidenten und Divisionär Hansruedi Meier kennen. Der Stadtpräsident war entzückt, einen lebhaften Leodegar vor sich zu haben, der zugleich ein bei Geistlichen seltenes Interesse für das Militär an den Tag legte. Pater Leodegar wurde 1978 Ehrengast des Stadtpräsidenten beim 800-Jahr-Stadtjubiläum von Luzern.

Schon im Herbst 1945 wurde der Fraterstock nach Gries verlegt. Die für das Lektorat ausgebildeten Lehrer waren ja dort. Pater Leodegar setzte sein Theologiestudium an der Hausschule fort. Aber in diesen Fraterjahren in Gries wurde er schwer krank. Kuraufenthalte in Davos drängten sich auf. Der Patient kam erst später zu Priesterweihe und Primiz. Seine Gesundheit war geschwächt, und die Mühsal der Krankheit wird bis zu seinem Tod im hohen Alter ein ständiger Begleiter seines Lebens sein.

Nach seinem Studienabschluss schickte Abt Stephan Kauf den jungen Priester als Lehrer nach Sarnen. Er unterrichtete zuerst an der Unterstufe, später auch am Mittelmnasium. Seine Fächer waren Mathematik, Geschichte, Geographie und Englisch. Die Englischkenntnisse perfektionierte er jährlich in den Sommerferien durch Aufenthalte in England. Gelegentliche Auslandsreisen unterstützten auch das Interesse an der Geographie. Sein liebstes Fach war die Geschichte. Hier gingen aber Historie und Mythos nebeneinander einher. Mit dem Mythos von Wilhelm Tell und Arnold von Winkelried begann die Liebe zum Vaterland und die patriotische Pflicht der Abwehrbereitschaft. Es gab auch neuzeitliche Mythen: die Festung Sargans, das Reduit und General Guisan. Die Schüler wussten um die «Stärken» ihres Geschichtslehrers, und sie kanalisieren den Strom der Ereignisse, bis der begeisterte Lehrer schliesslich in den dunklen Stollen der Festung Sargans anlangte.

Pater Leodegar war schliesslich auch Präfekt im Mittelmagnasium. Auch da förderte er die Wehrrbereitschaft, indem er als Überraschung eine Zivilschutzübung einschaltete mit intensiver Rauchentwicklung. Die Übung endete im Chaos, und die bedauernswerten Opfer des katastrophalen Geschehens hatten noch am anderen Tag gerötete Augen. Samstag/Sonntag leistete Pater Leodegar gerne seelsorgliche Aushilfen, besonders gern in Interlaken. Diese Aushilfen in der ausgedehnten Diasporapfarrei waren eine spannende Angelegenheit. Wenn man am Samstagabend zu zweit oder dritt von Sarnen kam, erfuhr man den definitiven Wirkungsort (Beatenberg, Wengen, Mürren, Kandersteg, Grindelwald) erst im Pfarrhaus, und dann kam meistens die Weiterreise im lieb vertrauten Berner Oberland.

Diese Aushilfen im Berner Oberland vermittelten Pater Leodegar auch den Hauch der weiten Welt und waren Anlass zu interessanten Begegnungen. Pater Leodegar liebte weltweite Kontakte und pflegte sie mit einer ausgedehnten Korrespondenz. Für den Anrufer war sein Telefon sehr oft besetzt, aber der eingeweihte Kenner wusste: Spillmanns sind mit dem Ausland verbunden.

Im Sommer 1984 eröffnete ihm Abt Dominikus Löpfe den Auftrag, in Muri die Spitalseelsorge zu übernehmen, nachdem Pater Simon Koller am 1. August 1983 gestorben war. Der Wunsch des Abtes war eine kluge Entscheidung. Er kannte Pater Leodegar und seine Erfahrung im Umgang mit Patienten. Abt Dominik wusste auch, wie leicht Pater Leodegar Kontakte knüpfen konnte. Aber Pater Leodegar fiel die geplante Umstellung schwer. Er liebte die jungen Menschen und ihren Idealismus, und er sah in seinem patriotisch motivierten Geschichtsunterricht einen Dienst am Vaterland. Auch hatte er in Sarnen viele Freunde gefunden, die den spontanen und geselligen Benediktiner achteten und schätzten.

Trotz dieser Bedenken – die Spitalseelsorge im Kreisspital Muri wurde die Krönung der segensreichen Tätigkeit von Pater Leodegar. Er war ein Pater «allzeit bereit». Zu jeder Zeit – Tag und Nacht – war er da, wenn man nach ihm verlangte. Er wusste, was es heisst, krank zu sein und fand einen natürlich hilfsbereiten Ton zu seinen Patienten und ihren Angehörigen. Bei Personal, Ärzten und Patienten war er angesehen und geschätzt. Je mehr er in diese Aufgabe hineinwuchs, umso mehr wuchs in ihm die Sicherheit, «angenommen zu sein». Und dabei

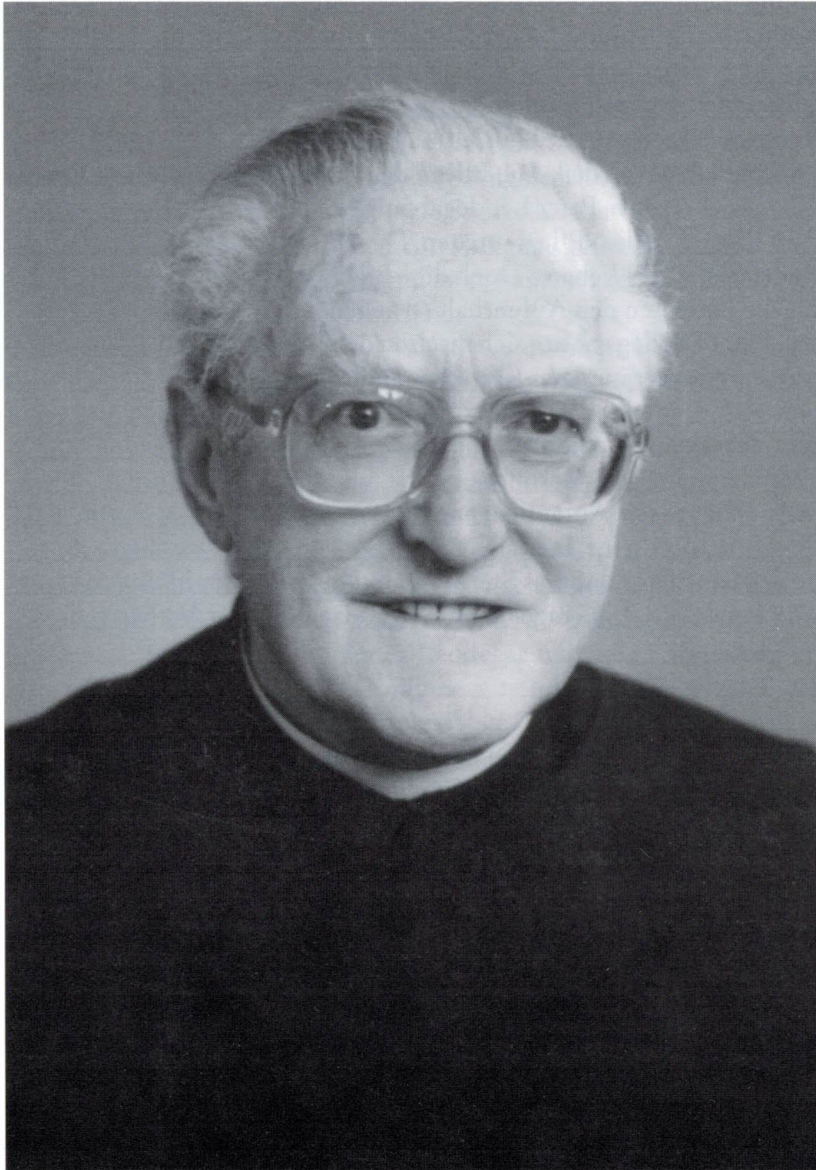
war Pater Leodegar selber Patient, und sein Gesundheitszustand blieb nicht stabil. Die Probleme intensivierten sich. 1995 hat man ihn in der Klinik Barmelweid mit einem Sauerstoffgerät ausgestattet. Das erleichterte die Atmung, schränkte aber die Mobilität empfindlich ein. Pater Leodegar hat sich schliesslich mit seinem neuen und unentbehrlichen Helfer angefreundet.

Vor zwei Jahren war die Umsiedlung in die Heil- und Pflegeanstalt unumgänglich geworden. Die Pflege des Patienten musste rund um die Uhr gesichert sein. Pater Leodegar ging es wie allen Murianern, die vor dem Eintritt in die «Pflegi» stehen. Die «Pflegi» ist voraussichtlich die Endstation ihres Lebens. Doch die «Pflegi» gibt sich heute alle Mühe, für die Patienten den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Pater Leodegar hatte sich rasch an den neuen Aufenthalt in seinem grossen und geräumigen Krankenzimmer gewöhnt. Er war sich auch bewusst, dass er seit mehr als 150 Jahren der erste Mönch von Muri war, der im imposanten Lehmannflügel wohnte.

Trotzdem ging sein Gesundheitszustand immer mehr zurück. Nochmals erfolgte ein Aufenthalt in der Barmelweid. Als er zurückkam, wusste er, dass seine Tage sich zu Ende neigten. Das hat ihn stark verunsichert. Ein mühsames Sterben stand bevor, bis er in den Morgenstunden des 18. Juli eingehen durfte in das Land der Verheissung.

P. Leo Ettlin

Pater Adelhelm Rast, 1915–2002



Unsere beiden Mitbrüder, die wenige Tage nacheinander gestorben sind, hatten einiges gemeinsam bei aller Individualität und Originalität, die sie prägten. Beide hatten ein hohes Alter erreicht, obwohl ihr ganzes Leben von Krankheit und Gebrechen begleitet war; beide hatten einen grossen Bekanntenkreis und pflegten diese Beziehungen in regelmässigen und ausgedehnten Telefonaten; beide unterrichteten auf der Unterstufe des Gymnasiums – Schwerpunkt der beiden war im Unterricht die Geschichte – Vaterlandsgeschichte als Motivation für die Landesverteidigung beim einen – Geschichte propagiert als hohe Kunst mit dem Anspruch auf Forschung und Wissenschaft bei Pater Adelhelm. Bei beiden hatten die Schüler viel Bemerkenswertes entdeckt, und ihr Ruf in der Schulgeschichte ist legendär.

Die Freiämter Rast stammen aus der Talgemeinde Aristau, auf dem halben Weg von Muri nach Hermetschwil gelegen. Doch der Vater von Albert Rast hatte für den Lebensunterhalt seiner für heutige Begriffe grossen Familie eine Stelle bei der Bahn Wil–Weinfelden–Kreuzlingen gefunden. In den kargen Jahren der Zwischenkriegszeit musste man haushälterisch und sparsam umgehen, um die Kinder zu nähren und zu kleiden. Aus auch kleinen Kanälen, die von der Freizeitarbeit flossen, musste die Familie zehren. Viel trug da die umsichtige Mutter bei. Sie spornte auch die Kinder zu Dienstleistungen an, die einen kleinen Beitrag zur Familienkasse darstellten. Albert Rast hat hier schon früh im Kleinen praktiziert, was sich später bei ihm zu einem Grossgewerbe entwickelte: der Kunstkartenverlag, besonders augenfällig im Kiosk beim Kirchengang zur Kollegikirche. Aber sein «Rast-Verlag» war nicht nur Kiosk, sondern auch Versandgeschäft. Die meisten Karten sind Farbfotos «made by Adelhelm Rast». Die Sujets stammen aus unseren mittelalterlichen Pergamenthandschriften. Um Kosten zu sparen, sind die Legenden von Hand geschrieben, mit feiner Feder und schwarzer Tinte. Pater Adelhelm hatte eine kalligraphisch feine Handschrift, um die man ihn beneiden konnte. Der Rast-Verlag Sarnen darf nicht verwechselt werden mit dem Kunstverlag seines Veters Benedikt Rast in Fribourg. Beide sind Meister ihres Fachs. Auch einer seiner Brüder betrieb ein Fotoatelier.

Der Kiosk hinten in der Kollegikirche führte aber nicht nur Eigenprodukte. Pater Adelhelm erweiterte sein Sortiment mit günstigen

Okkasionskäufen. Als er aber noch Schokoladen (Marke Rast) in sein Kioskprogramm aufnahm, fühlten sich die Oberen verpflichtet, einzugreifen. Obere haben bekanntlich im Geschäftsbereich keine Ahnung. Fortan konnte man die süssen Rast-Artikel an der Pforte beziehen – wenn die Luft von Oberen rein war. Die Rast-Schokoladen stammten übrigens von Denner. Der Dennerchef Karl Schweri war während zwei Jahren Klassengenosse im Kollegium Sarnen.

Auf die Jugendzeit ging auch Pater Adelhelms Interesse am Bauwesen zurück. Es war dem Vater gelungen, ein bescheidenes Eigenheim zu bauen. Kinder begleiten ein so kreatives Geschehen, das sie selber betrifft, mit lebhaftem Interesse. Bei Albert Rast war das nicht anders, und das Interesse blieb zeitlebens wach. Pater Adelhelm fühlte sich als Baufachexperte. Bei jedem Neu- oder Umbau in Gries oder Sarnen musste er mitreden und die Vorgänge auf den Bauplätzen kritisch inspizieren. Das konnte zu langen Diskussionen führen, was auf Kosten der Arbeitszeit ging. Doch stellte Pater Adelhelm da finanzielle Bedenken hintan. Die Arbeiter sollten wissen, mit wem sie es zu tun haben.

Pater Adelhelm hielt auch gerne Kirchenführungen. Er hielt buchstäblich Ausschau nach Reisecars. Und wenn einer in den Kirchenvorplatz einbog, konnte man den beredten Cicerone nicht mehr halten. Seine Ausführungen waren beeindruckend und spannend. Sie hinterliessen beim Zuhörer den Eindruck von Kompetenz und Fachkenntnis. Höhen und Tiefen, Längen und Breiten konnte er genau angeben – auch die Anzahl der Ziegelsteine. Eine solche Führung nahm reichlich Zeit in Anspruch, aber viele staunten über die Kompetenz des Experten.

Albert Rast kam nach der Sekundarschule in Weinfelden in die zweite Klasse des Gymnasiums nach Sarnen. Schon im Untergymnasium machten sich Herzstörungen bemerkbar. Dieses Leiden war so hartnäckig, dass es immer wieder aufbrach. Es machte den Rast zum «Malade imaginaire». Eine besorgniserregende Herzschwäche konnte unvermittelt in impulsives Draufgängertum umschlagen. Adelhelm schrieb das dem Schutzengel zu – sicher waren seine gesundheitlichen Schwankungen miraculös!

Trotz seiner gesundheitlichen Störungen konnte Albert Rast nach der Matura 1938 in Gries das Noviziat beginnen. Am 16. September

legte er die einfache Profess ab. Abt Dominikus hatte für den Neuprofessen als Klostersnamen Adelhelm gewählt. Der selige Adelhelm war als Mönch von St. Blasien nach Muri gekommen, wo vorübergehend die St.-Blasianer Reform, eine Abart der Reform von Cluny, eingeführt worden war. Dann kam er mit der Gründergruppe von Muri in das von Konrad von Sellenbüren gegründete Kloster Engelberg. Der selige Adelhelm war der erste Abt von Engelberg. Schon am 19. Dezember 1942 wurde Pater Adelhelm im Dom des heiligen Vigilius in Trient zum Priester geweiht, und am folgenden Festtag von Weihnachten sang er in der Klosterkirche von Gries das feierliche Primizamt. Die kriegsbedingte Abwesenheit der Eltern und Geschwister trübte die Festfreude des Primizianten nur wenig. Pater Adelhelm verbrachte die ganze Kriegszeit in Gries. Unvergessliche Ereignisse prägten sich da ein, von denen er später gerne und ausführlich erzählte. Man musste zwar nicht Hunger leiden, doch der Speisezettel war eintönig und wässerig. Teile des Klosters waren von der Deutschen Wehrmacht besetzt. Alarmsirenen mahnnten, in den Kellern der Klosters Sicherheit zu suchen. Pater Adelhelm musste auf der hastigen Flucht älteren und gebrechlichen Mitbrüdern behilflich sein. Gegen Ende des Krieges schlugen zwei Bomben in den Anger ein und hinterliessen ansehnliche Krater. Pater Adelhelm war wohl dem Kriegsgeschehen nahe, aber über den Verlauf des Krieges war man schlecht informiert. Die offiziellen Bulletins waren faschistische und nationalsozialistische Propaganda. Auch von den Offizieren und Soldaten der Wehrmacht, die im Kloster einquartiert waren, war kaum etwas Seriöses zu erfahren. Nach dem Krieg war der junge Pater Adelhelm in vielen Sparten als Hilfskraft die rechte Hand. Er hatte viele rechte Hände und kannte sich in vielen Bereichen aus. So konnte er später bei Beratungen überzeugend mitreden. Der Pater mit der reichen Erfahrung machte das gern.

1952 ernannte ihn Abt Stephan Kauf zum Stiftsarchivar. «Stiftsarchivar» – Pater Adelhelm gab viel auf diese Bezeichnung. Es gibt Archivare und Stiftsarchivare, wie es banale Klöster gibt und Stifte. Sarnen, wo Pater Rupert Amschwand wirkte, war kein Stift – kaum ein Kloster – oder wie Pater Adelhelm sich ausdrückte «eine klosterähnliche Niederlassung».

Mit der Ernennung zum Stiftsarchivar war der Auftrag verbunden, für Muri-Gries ein Professbuch zu schaffen – ein wissenschaftlich fundiertes Verzeichnis aller Mönche mit den Daten ihres Lebens und Wirkens. 1952 – vor fünfzig Jahren – hatte jedes Schweizer Kloster ausser Muri-Gries ein solches Professbuch – wir haben heute noch keines! Abt Stephan hatte zu wenig damit gerechnet, wie leicht Pater Adelhelm abzulenken war. Alles, was an ihn herankam, war wichtig: die Gäste, denen er Bozen und die Dolomiten zeigte, die Klosterkellereien, Italiens Wahlen und so viele Fussballmeisterschaften. Auch bei den Vorstudien für das Professbuch fehlte es ihm an wissenschaftlicher Disziplin. Alles, was am Rande noch auftauchte, war für ihn wieder von Interesse.

So ist auch der Ertrag seiner historischen Arbeiten auf einige wenige Aufsätze beschränkt: Muri-Konventualen in Dilligen; Südtiroler Studenten in Ingolstadt 1472–1600; Pater Ignaz Infanger OSB 1773–1849; Pater Georg Flecklin 1506–1526, Pfarrer von Boswil; Abt Dominikus Tschudi von Wil; Die Äbte und Konventualen von Bremgarten im Kloster Muri.

Einmal hat er mit seinen Kenntnissen aus dem Archiv Furore gemacht. Professor Linus Birchler hatte behauptet, dass Kaspar Moosbrugger der Architekt des Oktogons der Klosterkirche Muri sei. Hier konnte Pater Adelhelm in einem ganzseitigen Artikel der Zürcher Nachrichten die Autorschaft von Giovanni Battista Bettini schlüssig nachweisen.

Das Amt des Stiftsarchivars gab viel Arbeit und Umtriebe. Das war manchmal nicht leicht, weil ein Teil der Akten in Gries lagen, der andere in Sarnen und ein dritter in Aarau. Pater Adelhelm hat viele Studenten und Historiker mit Rat und Tat betreut. Dazu hatte er sich in vielen Jahren ein grosses Fachwissen verschafft. Unerschütterlich war bei Pater Adelhelm seine Liebe zum Kloster, für dessen Geschichte er immer ein überzeugter Anwalt war.

P. Leo Ettlin

Zum Andenken an Pater Adelhelm selig – von seinem Klassenkameraden Paul Herzog

Als wir 1938 zur Matura antraten, waren wir 6 Thurgauer – ein Viertel des Bestandes – und einer davon war Albert Rast. Wir wohnten relativ nahe beisammen und besuchten uns gegenseitig, er mich in Pfyn und ich ihn in Weinfelden. Er war mir immer ein lieber und bescheidener Kamerad.

Nach der Matura zog er nach Gries ins Kloster, später waren es drei aus unserer Klasse. Auf die Primiz folgte ein eifriges Studium in Archiven und Bibliotheken. Weil er aber vom Hundertsten ins Tausendste kam, war ihm das versagt, was man einen Abschluss nennt. Wie Johannes der Täufer aber war er ein Wegbereiter für andere.

Später war er lange Zeit im Schuldienst am Kollegi tätig. Wenn ich mich auf das Urteil seiner ehemaligen Schüler stütze – sie nannten ihn liebevoll/spöttisch «Sturzhelm» – so war er nicht das, was man einen begnadeten Lehrer nennt. Aber auch hier gab er sein Bestes und mehr kann auch ein Begnadeter nicht. Im vorgerückten Alter war er vielseitig und unermüdlich tätig. Er führte Gäste in der St.-Martins-Kirche, verwertete seine Kenntnisse in Archiv und Bibliothek, besorgte das Telefon und den Dienst an der Pforte. Vor allem aber war er ein gewissenhafter Mitarbeiter bei der Redaktion der Kollegi-Chronik, wo nun sein grosser Einsatz fehlen wird. Viel Kleines in den Augen der Welt.

Müsste ich Pater Adelhelm mit einem aus dem Kreis der Heiligen vergleichen, dann mit der hl. Martha. Wenn der Herr die Geschwister Maria, Martha und Lazarus in Bethanien besuchte, dann war Martha eifrig bemüht, dem Herrn den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Da sagte er zu ihr das etwas seltsame Wort: «Martha, Martha, du kümmerst dich um gar viele Dinge. Eines nur ist notwendig. Maria hat den besseren Teil erwählt, der ihr nicht wird genommen werden.» Als gläubigem Christen steht es mir nicht zu, an den Worten des Herrn zu deuteln. Aber ich erlaube mir trotzdem die Frage – dies im Hinblick auf die klösterliche Gemeinschaft von Muri-Gries und auf die Gemeinschaft all jener, die Pater Adelhelm persönlich gekannt haben: Was wäre Maria ohne Martha?

Wenn jemand gestorben ist, beten wir oft: «Herr, gib ihm die ewige Ruhe.» Hoffentlich stehe ich nicht als Ketzer da, wenn ich die Auffas-

sung vertrete, dass es Pater Adelhelm, dem unermüdlichen, kaum zusagen würde, während der Ewigkeit ruhig dazusitzen wie ein Engel mit gefalteten Flügeln. Ich möchte ihn vielmehr dem Kreis jener Engel zugesellen, von denen Rainer Maria Rilke schreibt:

Wenn sie ihre Flügel breiten,
sind sie die Wecker eines Winds,
als ginge Gott mit seinen weiten
Bildhauerhänden durch die Seiten
im dunklen Buch des Anbeginns.

Aus Werner Bergengruens Gedicht «Die himmlische Rechenkunst» stammt der Vers: «Immerdar enthüllt das Ende sich als strahlender Beginn.» Das Leben, das irdische Leben von Pater Adelhelm ist zu Ende. Was nun folgt, ist dieser strahlende Beginn, der Beginn der ewigen Anschauung Gottes. Ich zweifle keinen Augenblick daran, dass der Herr zu ihm sagen wird: «Komm, du guter und getreuer Knecht. Weil du über Kleines getreu gewesen bist, will ich dich über Grosses setzen. Geh ein in die Freuden deines Herrn.» Wir aber freuen uns heute schon, Pater Adelhelm Rast dereinst in den Gärten Gottes wieder zu begegnen.

Das Theater Adligenswil
zeigt von
Felix Paul Scherer
(Matura 1968):

Romeo + Luzia

Uraufführung: 26. 10. 2002, 20.00 Uhr

Weitere Aufführungen:

31. Oktober, 2./8./9./13./15./16. November, je 20.00 Uhr

Unsere Verstorbenen

Urs Schifferle, Windisch
6. Dezember 1949 bis 7. Juli 2002
1.–4. Handel 1965–1968, Diplom

P. Leodegar (Josef) Spillmann, Muri-Gries
24. September 1921 bis 18. Juli 2002
3.–8. Klasse Gymnasium 1937–1943, Matura

P. Adelhelm (Albert) Rast, Muri-Gries
10. Dezember 1915 bis 20. Juli 2002
2.–8. Klasse Gymnasium 1931–1938, Matura

Franz Ettlin-Michel, Kerns
27. Juli 1920 bis 25. Juli 2002
1.–4. Handel 1934–1938, Diplom

Joseph Stutz, Jonen
27. März 1913 bis 31. Juli 2002
1.–2. Realklasse 1926–1928

Aus unserem Kloster

Am 11. September starb in Gries Bruder Felix-Maria Pitzer. Am 11. August 1948 in Marburg geboren, trat er als Spätberufener ins Kloster Muri-Gries ein und legte am 14. September 1988 die Profess ab. Er arbeitete als Krankenbruder und Buchbinder.

Geburt

Reto Meier (Matura 1981) und Claudia Meier-von Arx, Beundenweg 5, 3422 Kirchberg, sind am 25. 7. 2002 Eltern einer Tochter geworden.

Ihr Name: Michelle Sarah

Redaktion und Expeditionsgeschäfte: P. Beda Szukics, Kollegium, 6060 Sarnen
Druck und Verlag: KOPRINT AG, Untere Gründlistrasse 3, 6055 Alpnach Dorf
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.
Bezugspreis: Fr. 20.–, Postcheck 60-6875-7 Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 23.–